



Uhlhorn Hospiz

Ausgabe 7  
Winter 2005 / Frühjahr 2006

*„Laßt uns eine Oase sein, wo man begeistert ist vom Leben,  
von jedem Leben, auch von dem Leben, das sehr viel Mühe kostet.“*

*Phil Bosmans*

*Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des Uhlhorn Hospizes!*



Kaum haben wir die Eindrücke vom Markt- fest und dem darauf folgenden Benefizkonzert verarbeitet, beginnen auch schon wieder die Weihnachts- vorbereitungen. Wie in den Jahren zuvor, ist es für uns im Hospiz eine eher stille und besinnliche Zeit. Eine Zeit, in der sich viele Emotionen zeigen, sowohl bei den Bewohnern als auch bei den Mitarbeitern.

Matthias Peterek hat es sehr treffend in seinem neuen Lied beschrieben. „Hier wird geliebt und gelitten. Versöhnt und zerstritten. Gelacht und geweint. Bejaht und ver-

neint. Geruht und gebebt. In allen Farben und Facetten gelebt.“ Emotionen, wie wir sie alle kennen, doch die sich zur Weihnachtszeit in besonderer Weise zeigen, denn in dieser freudigen und hoffnungsvollen Zeit, in der wir die Geburt Jesu feiern, werden wir doch täglich an die eigene Endlichkeit erinnert.

Nach Weihnachten schließt sich der Jahreskreis und ein kleiner Rückblick auf ein für uns ereignisreiches Jahr spiegelt sich in dieser Ausgabe wieder. Die Gründung eines Sterbehilfevereins hier in Hannover brachte die Hospizbewegung wieder mehr in den Blickpunkt. Das ist ein zentrales Thema dieser Ausgabe. Die Vorstellung, dass es Menschen gibt, die für sich keinen anderen Weg sehen, ist für mich ganz persönlich sehr bedrückend.

Wir gehen einen anderen Weg! An dieser Stelle möchten wir Danke sagen, all denen, die uns auf unserem Weg begleiten und unterstützen. Und wir haben auch weiter die Hoffnung, dass sich noch mehr Menschen finden, die uns und die sich der Hospizbewegung anschließen und sie stärken.

Vielen Dank für Ihr Vertrauen, das Sie uns hoffentlich auch im kommenden Jahr wieder entgegenbringen!

Es grüßt Sie ganz herzlich im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Uhlhorn Hospiz

*Ihre Schwester Gabriele Kahl*

*Nachlese*

## *Marktfest im Uhlhorn Hospiz*



Marktfest 2005

Als neue Mitarbeiterin konnte ich am 27. August 2005 mein erstes Marktfest im Uhlhorn Hospiz mitfeiern.

Schon lange vorher hörte ich zahlreiche Erlebnisberichte aus den letzten Jahren bezüglich des Vorbereitungspensums, welches alljährlich in hektischer Betriebsamkeit gemeistert werden muss, um ein erfolgreiches Marktfest auf die Beine zu stellen.

In der Woche vorher bekam ich auch Marktfestfieber. Knapp drei Stunden packten wir bei Schwester Elsa mit einer Gruppe „Jeinser Frauen“ 290 (!) „Wundersäckchen“.

Petrus beschenkte uns mit bestem Wetter. Höhepunkt des Festes war die Predigt von Frau Landesbischöfin Dr. Margot Käbmann im Rahmen des Eröffnungsgottesdienstes, an dem auch zwei unserer Bewohner teilnehmen konnten. Matthias Peterek und der Gospelchor „Querliedein“ aus Lehrte gestalteten dazu den musikalischen

Rahmen. Im Laufe des Nachmittags entdeckte ich meine Kollegen als Fotograf, als Verkäufer von Prosecco, Kuchen, Getränken, Flohmarktartikeln, Gemüse und Tombola-Losen, verkleidet als Kamel und im Kostüm einer Bauchtänzerin. Ein weiterer Höhepunkt war die Verlosung der Tombola-Preise durch Schwester Gabriele. Spannende Augenblicke!

Das Symphonie-Orchester der Feuerwehr „Opus 112“ bekam begeisterten Applaus. Daneben gab es auch kunstgewerbliche Angebote und für diejenigen, die unsere

Einrichtung kennen lernen wollten, gab es Führungen durch das Haus.

Was war hier anders als auf anderen Festen? Ich hatte mehrere Begegnungen mit Angehörigen von ehemaligen Bewohnern, die mir, teilweise sehr ergreifend, von ihrer Zeit im Hospiz erzählten und ihre Dankbarkeit zum Ausdruck brachten. Beeindruckt hat mich vor allem die Freude, die überall spür- und hörbar war. Vielleicht kann nur an einem Ort, an dem es viel Trauer und Abschied gibt, auch mit solcher Intensität gefeiert werden?

Abends um 20 Uhr war nahezu alles aufgeräumt. Ein ganz großes Dankeschön an dieser Stelle an all die lieben Helferinnen und Helfer, Sponsoren und die vielen „Guten Geister“, die uns sowohl gedanklich, als auch tatkräftig durch den Tag begleitet haben.

*Schwester Anita Fürst*

**Anmerkung der Redaktion:  
Das nächste Marktfest findet statt  
am 26. August 2006**

## ***Nachlese und Vorankündigung***

Noch völlig begeistert und ergriffen sind wir von der wunderbaren Stimmung und den vielen Menschen, die mit uns das erste gemeinsame Benefiz Konzert in der Marktkirche vom Uhlhorn Hospiz und dem Hospiz Luise erlebt haben.

800 begeisterte Besucher und eine stolze Summe von 4300 Euro kamen an dem Abend zusammen.

Dank gilt an dieser Stelle Frau Anne Drechsel vom Vocal Ensemble Isernhagen, die die Idee für ein Benefiz Konzert hatte und das Polizeimusikkorps Hannover gewinnen konnte. Kurt Bliedernicht und ich waren so begeistert von diesem Abend, dass wir uns spontan entschlossen haben, so etwas im nächsten Jahr zu wiederholen. Somit ist die Nachlese auch zeitgleich eine Vorankündigung für das nächste Benefiz Konzert.

Es findet am 7.11.2006 im großen NDR Sendesaal statt und wird vom Bundespolizei-Musikorchester gestaltet.

Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und freuen Sie sich mit uns!

*Schwester Gabriele Kahl*

## ***Noch eine Vorankündigung***

Eine Lesung mit Oskar Ansell unter dem Titel: „Speisen bildet“, findet am 5. und 6. März 2006 im KANAPEE, Edenstraße 1, 30161 Hannover, statt. Anmeldungen unter Telefon: 3481717 werden erbeten.

Näheres demnächst auf unserer Homepage unter [www.uhlhornhospiz.de](http://www.uhlhornhospiz.de)

*Walter Evers*



**Benefizkonzert in der Marktkirche**

## ***Zivildienst im Uhlhorn Hospiz***



Seit dem 1. August 2005 bin ich jetzt Zivildienstleistender im Uhlhorn Hospiz. Dank der freundlichen Aufnahme seitens der Ehrenamtlichen und Pflegekräfte habe ich mich schon gut eingearbeitet.

Die freundliche Atmosphäre und das gute Arbeitsklima haben meinen Einstieg erleichtert.

Besonders gefällt mir an meiner Arbeit, dass sie sich nicht auf tägliche Routine beschränkt. Natürlich gibt es auch Aufgaben, wie zum Beispiel Essenholen, die täglich erledigt werden müssen, nichts desto trotz gibt es auch viele Tätigkeiten, die spontan anfallen und einen abwechslungsreichen Alltag nach sich ziehen. So kommt es auch vor, dass ich in der Pflege Hilfestellung gebe oder mich um einzelne Bewohner kümmere.

Ich habe mich auch aufgrund meiner Erfahrungen mit der Philosophie Senecas

für das Uhlhorn Hospiz entschieden. Im Lateinunterricht in der Schule habe ich mich mit der Philosophie der Stoa im Sinne Senecas auseinandergesetzt. Seneca steht dem Christentum geistig sehr nahe, seine Gedanken haben die Intention, dem Menschen die Angst vor Tod, Sterben und vor Leiden zu nehmen. Die materielle Existenz wird als vollkommen fremdbestimmt gesehen, nur der Geist des Menschen sei frei. So bleibe dem Individuum nur der Einfluss auf die eigene Einstellung zum Leben bzw. Leiden, der Tod und das Leiden als solches hingegen sei nicht beeinflussbar. Das angestrebte Ideal ist eine tiefe Akzeptanz des individuellen Schicksals. Auch wenn das Uhlhorn Hospiz einen christlichen Hintergrund hat, spiegelt die hier praktizierte Menschlichkeit in gewisser Weise auch Senecas theoretisches Gedankenkonstrukt wieder.

Bis April werde ich dem Uhlhorn Hospiz als „Zivi“ erhalten bleiben, und ich bin mir sicher, dass die Zusammenarbeit genauso gut weitergeht wie sie auch angefangen hat!

*Kay Neumann*

## Altera – die andere Seite

Als der Verein „Dignitas“ in Hannover auftauchte und von sich reden machte, hatte ich spontan die Idee, öffentlich meinen Beitritt zu erklären. Das war wenige Tage bevor ich das Uhlhorn Hospiz kennen lernete. Ich habe meine Meinung dann schnell und radikal geändert. Heute würde ich mich nie und nimmer mehr für eine solche aktive Sterbehilfe aussprechen.

### **Wie kam es zu meinem Sinneswandel?**

Ich war im Oktober 2005 eine Woche lang „Praktikant“ im Hospiz – im Rahmen des Fortbildungsprojektes Altera. Ich habe den Alltag kennen gelernt und das Sterben als etwas erlebt, mit dem die hoch engagierten MitarbeiterInnen des Hauses professionell umgehen: Ich habe schwerstkranke Menschen erlebt, denen der Schmerz genommen wurde und auf deren Wünsche, soweit nur irgend möglich, eingegangen wird. Mit einem Wort: die selbst bestimmt und mit großer Würde ihr Leben vollenden. „Der Tod ist Teil des Lebens“ – die Umsetzung dieses Hospiz-Gedankens habe ich gesehen. Und dabei ging und geht es hier keineswegs

traurig zu. Meine anfängliche Befürchtung, hier eine deprimierende, nieder drückende Atmosphäre anzutreffen, erwies sich als ganz und gar falsch: Die MitarbeiterInnen identifizieren sich in hohem Maße mit ihrer schweren und schwierigen Arbeit und geben „positive Energie“ ab – auch an Altera-„Praktikanten“.

Die Bewohner reagieren auf jeweils ihre Weise mit ihrer Situation. Dazu gehört auch, dass hier bisweilen geraucht und Sekt getrunken wird, dass man morgens einschläft oder nicht, dass man am gemeinschaftlichen Essen und Leben teilnimmt oder nicht, dass man ein Konzert anhört oder nicht: Das alles entscheidet man selbst – und es wird ermöglicht, was noch geht angesichts der schweren Erkrankungen, die die Gäste dieses Hauses haben; eine Form von „Kundenorientierung“, wie ich sie anderswo so nicht erlebt habe. Und dabei wird seitens der MitarbeiterInnen oft genug auch mitgelitten – mit den Menschen, die ihrem Ende entgegensehen und mit denen einen häufig viel mehr verbindet als nur eine professionelle Beziehung. Dieses Mit-

gefühl ist kein hilfloses Mitleid – es ist nach meinem Eindruck eine Beziehung, aus der beide Kraft schöpfen: Bewohner und MitarbeiterInnen. Ein wenig von diesem „synthetischen Austausch“ zwischen Bewohnern und MitarbeiterInnen habe ich auch verspüren können bei meinen Begegnungen mit den Gästen des Hospizes.

Die Zeit hier hat mich auf zweierlei Weise weiter gebracht: Indem ich Erkenntnisse für meine eigentlichen beruflichen Aufgaben im „Kulturgeschäft“ gewann, aber auch persönlich: Meine Einstellung zum Sterben (und zur aktiven Sterbehilfe) hat sich verändert.

„Es gibt einen anderen Weg...“ sein Lebensende – auch bei schwersten Erkrankungen – in Würde zu er-„leben“. Ich habe ihn gesehen.

*Heinz Balzer*

*Leiter des Fachbereichs Kulturbüro  
und Museen der Stadt Hannover*

## In Erinnerung an...

### **Schwester Dorothea Geweke, die am 16. Oktober 2005 im Alter von 62 Jahren verstarb.**

Sie gehörte während ihrer Zeit als Oberin und Pflegedirektorin des Evangelischen Diakoniewerks Friederikenstift der Gesellschafterversammlung der Uhlhorn Hospiz GmbH an. Wir verdanken ihr sehr viel und werden das, was sie uns an Zuspruch und Unterstützung gab, tief in unseren Herzen bewahren. Unsere Gedanken sind jetzt bei den lieben Menschen, die sie in ihrer Krankheit und im Sterben begleiteten.

*Schwester Gabriele Kahl*

*Es gibt nichts, was die Abwesenheit eines geliebten Menschen ersetzen kann.*

*Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer die Trennung.*

*Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude.*

*Man trägt das vergangene Schöne wie ein kostbares Geschenk in sich.*

*Dietrich Bonhoeffer*

## Gelebt!

Nie so glücklich geworden wie damals  
Nach ewigen Jahren wieder gefunden  
Den Schlaganfall knapp überstanden  
Doch den Krebs nicht überwunden  
Alle haben mit ihnen gebrochen  
Das Schicksal hat sie kaum geschont  
Doch sie lächeln aus tiefster Seele:  
Für die paar Monate hat sich alles gelohnt

Da liegt sie mit dieser riesigen Wunde  
Und dem unvorstellbar dickem Bein  
Man meint sie müsste platzen vor Wut  
Und vor Schmerzen nur noch schreien  
Doch sie flachst und grinst  
Und tröstet uns statt wir sie  
Sie hält das alles aus  
Und wir auch – irgendwie

Hier wird geliebt und gelitten  
Versöhnt und zerstritten  
Gelacht und geweint  
Bejaht und verneint  
Geruht und gebebt  
In allen Farben und Facetten  
Gelebt

Gewiss eine tragische Biographie  
Gewiss zu jung um zu sterben  
Nur dünne Spuren hinterlassen  
Hier gibt es nichts zu erben  
Er genießt jede kleine Zuwendung  
Wirkt so dankbar und zufrieden  
Hätte er all das je erlebt  
Wäre er gesund geblieben?

Mit allem und allen gehadert  
Stets halbleere Gläser getrunken  
Ist sie auf ihrem letzten Weg  
In verkrampften Ängsten versunken  
Und wir wollen ein friedliches Ende  
Wollen sie nicht leiden sehn  
Hand aufs Herz  
Wie soll das gehn?

Hier wird geliebt und gelitten  
Versöhnt und zerstritten  
Gelacht und geweint  
Bejaht und verneint  
Geruht und gebebt  
In allen Farben und Facetten  
Gelebt

Hier ist ein guter Ort  
Letzte Träume und Ängste zu fassen  
Wir können viel für sie tun  
Wir können viel für sie lassen

*Text & Musik: Matthias Peterek · Kontakt: [www.wolke5einhalb.de](http://www.wolke5einhalb.de)  
[mape@wolke5einhalb.de](mailto:mape@wolke5einhalb.de) · 0177/8661495*

# Aktive Sterbehilfe in den Medien – Auswirkungen auf den Alltag im Hospiz?

Der Verein "Dignitas", der in der Schweiz seit Jahren Sterbewilligen per Rezept ein bei entsprechender Dosierung tödlich wirkendes Medikament beschafft, hat in Hannover einen Tochterverein gegründet (der allerdings nur Beratung anbietet).

Die Gründung dieses „Sterbehilfevereins“ rief ein großes Interesse der Medien hervor, es wurde berichtet und diskutiert, Reportagen gebracht und Pro- und Kontrapunkte gesammelt.

Auch bei uns im Hospiz stand das Telefon nicht still, Anfragen von Privatpersonen kamen ebenso wie von Zeitungs- und Fernsehredaktionen, die besonders zum Thema Sterben und Hospiz um Interviews und Möglichkeit der Berichterstattung baten. Auf der einen Seite eine Chance, die Hospizarbeit und auch den Hospizgedanken weiter in die Öffentlichkeit zu tragen und ins Gespräch zu kommen – auf der anderen Seite bedeutete dies jedoch auch Unruhe im Alltag, viel zu organisieren und zu planen. Die Bewohner sollten vor Störungen geschützt werden, allerdings auch – sofern gewünscht – an den Geschehnissen teilhaben können, als quasi Betroffene die Möglichkeit zu einer Stellungnahme haben.

Ganz klar, dass die Thematik schon allein sowohl bei den Bewohnern und deren Angehörigen als auch innerhalb des Kolleginnen- und Kollegenkreises Diskussionen und Debatten auslöste. Um bei solch schwierigen Fragen authentisch zu sein und gegebenenfalls Rede und Antwort stehen zu können, bedarf es der eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema.

- Was macht die tägliche Erfahrung mit schwerstkranken und sterbenden Menschen mit mir?
- Stimmen meine Ideale noch?
- Wie würde ich mich in einer ähnlichen Lage (keine Heilung zu erwarten, z. T. schmerzgeplagt oder luftnötig) entscheiden?
- Wie erlebe ich Bewohner (und auch deren Angehörige) in Situation von

Schmerz, Schwäche, Luftnot oder anderen beeinträchtigenden Symptomen bei schwersten Erkrankungen?

Häufig waren oder sind bestimmte Bewohner aus dem Hospiz Stütze oder Werteorientierung durch ihre Haltung, durch ihre Kraft und ihr gelebtes Sterben.

So waren jetzt auch rasch zwei Bewohner gefunden, die gern bereit waren, sich Presse- und Kameraleuten zu stellen. Beide sprachen sich eindeutig gegen aktive Sterbehilfe aus, betonten, sich im Hospiz gut begleitet und versorgt zu fühlen. Trotz aller Anstrengungen genossen sie zum Teil die hohe Aufmerksamkeit und das Interesse am eigenen Schicksal.

Nichtsdestotrotz wünschten sie sich einen raschen Tod, verlangten zum Teil in Situationen von Schmerz und Leid „eine Pille oder eine Spritze“. Der schnelle und selbstbestimmte Tod ist auch im Hospiz immer mal wieder Thema. Gerade in solchen Situationen wird ein besonders sensibles und aufmerksames Handeln und Zuwenden erforderlich. Es muss für alle Beteiligten – in erster Linie für den Betroffenen, aber auch für die Angehörigen und das Pflegepersonal – eine befriedigende Lösung gefunden und eine erträgliche Situation geschaffen werden.

Nicht immer gelingt es, alle Symptome in den Griff zu bekommen und ein völlig friedvolles Sterben zu ermöglichen.

Wichtig ist eine individuelle und sensible Begleitung und Beratung. Die Menschen nicht allein zu lassen, sondern sie dort abzuholen, wo sie gerade sind! Ihnen die Möglichkeiten, die sich bieten, aufzuzeigen – immer unter Hinzuziehung des behandelnden und betreuenden Arztes – und sie dann selbstbestimmt wählen zu lassen und zu begleiten.

Das Thema Tod und Sterben ist nach wie vor ein Tabuthema in unserer Gesellschaft. Erst durch einen Anlass, wie jetzt die Gründung eines Sterbehilfevereins, gerät es in die Medien und wird diskutiert. Ein planbares Ende weckt in vielen Menschen Hoffnung, die Angst vor langem Leid und Schmerzen ist groß.

Nur durch Weitertragen des Hospizgedankens und Transparenz der Hospizarbeit kann der Angst entgegengetreten werden. Es muss einfach in der „breiten Bevölkerung“ publik werden, dass in der Palliativmedizin durch die Arbeit der ambulanten Hospizdienste und stationären Hospize Sterben ohne tödliche Pille oder Spritze in einem guten Sinne gelingen kann – dass Menschen ernst genommen werden, auf ihre Wünsche und Bedürfnisse eingegangen wird, sie Verantwortung abgeben können und annehmende Begleitung erfolgt. Von daher sind solche Anlässe und die damit verbundenen Störungen im Arbeitsalltag als Möglichkeit zu sehen, das Thema „Sterben und Tod“ zu enttabuisieren und so einen „offeneren“ Umgang zu ermöglichen; ein würdevolles Sterben möglich zu machen – egal ob zu Hause, im Altenheim, Krankenhause oder Hospiz.

Trotzdem wird es immer wieder Menschen geben, die einen anderen Weg wählen. Dies sollte auch jedem freigestellt sein, nur sollte er vorher auch über alle Möglichkeiten informiert sein, darum wissen, dass jemand mit schwerster Erkrankung und drohendem Leid nicht auf sich allein und seine Angehörigen gestellt sein muss, dass es auch Hilfe und Begleitung gibt.

*Schwester Helga Blauert*

*Jochen Hofmeyer*



## Impressum

**Herausgeber:**  
Uhlhorn Hospiz GmbH  
Henriettenweg 3  
30655 Hannover  
Tel: (0511) 289-4545  
Fax: (0511) 289-4500  
www.uhlhornhospiz.de

**Geschäftsführung:**  
*Anke Reichwald*  
*Dr. Ralf Selbach*  
*HRB 58008*  
*Amtsgericht Hannover*

**Redaktion:**  
Schwester Gabriele Kahl, Leiterin  
Walter Evers, Fundraising

**Gestaltung:**  
Hoch Zwei · Design, Hannover  
**Druck:**  
Schindelhauer Druck GmbH, Hannover

**Spendenkonto:**  
**Kto. 0602124**  
**BLZ 250 607 01**  
**EKK eG Hannover**